

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Befellungen nehmen alle Post-Ankassen, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postleitzahl-Anzeige Nr. 532.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pf., Restanten 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 125.

Dienstag, den 24. Oktober 1905.

9. Jahrg.

Die Nacht am deutschen Meer.

Die Aufsehen erregenden Enthüllungen des Pariser Blattes lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß wir im Juni dieses Jahres einen Krieg mit Frankreich und England getroffen haben. Leider ist der Ernst der Lage weiten Kreisen des deutschen Volkes noch nicht aufgegangen. Das ist bedauerlich und gefährlich, weil dadurch das Verantwortungsgesühl herabgesetzt wird. Nicht als ob wir einen Krieg mehr zu fürchten hätten, als die welche ihn entfesseln wollten; das Fürchten haben wir uns seit Bismarcks Zeiten gründlich abgewöhnt. Außerdem würden wir wahrscheinlich den Franzosen in Paris einen Frieden diktieren haben, bei dem sie unsere vorausichtlichen Verluste in dem Seekriege mit England mitschalt hätten.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Bedingungen auch einmal ungünstiger liegen können, daß wir mit England allein zu tun haben, und daß wir in einem derartigen Kriege viel zu verlieren haben. Freilich mit den 100 000 Mann, die England in Schleswig-Holstein hatte landen wollen, wären wir wohl fertig geworden, und vielleicht hätten diese Truppen, wenn sie wirklich unter dem Schutze der englischen Schiffskanonen gelandet wären, England mehr Sorge gemacht als uns. Zur See aber ist die britische Ueberlegenheit so groß, daß der Schade, den wir in einem Kriege mit England an unsern Handel, unsern Kolonien und dadurch an unsern nationalen Ehre und an unsern Wohlstand erleiden würden, ganz unübersehbar ist.

Wie aber steht es mit unserer Rüstung zur See? Wenn wir offen sein wollen, kläglich, so daß unsere Schwäche einen Gegner geradezu herausfordern muß. Wir haben in der Welt die zweitgrößte Handelsflotte und den zweitgrößten Handel, der fast 75 des englischen beträgt und zum größten Teil Seehandel ist; dieser Handel nährt Millionen von Menschen — und zwar nach Schätzungen der letzten Zeit etwa 12 bis 15 Millionen —, die bald arbeitslos und dem Hunger preisgegeben wären,

wenn es einem Feinde gelingen würde, unsere Häfen zu blockieren, das heißt abzusperren. Unsere Flotte hingegen, der die Aufgabe zufällt, die deutsche Arbeit zu schützen, steht an vierter oder fünfter Stelle und würde noch mehr zurückstehen, wenn nicht die russische Flotte im Kriege mit Japan vernichtet worden wäre. Daß das nicht so bleiben kann, ist klar. Wir müssen eine Flotte haben, die unseren überseeischen Interessen angemessen und in der Lage ist, sie zu schützen. Eine Vernichtung unseres Handels bedeutet die Vernichtung von Millionen deutscher Arbeiterfamilien, und wenn die Sozialdemokratie in der Zeit und nicht nur nach ihrem Reben eine Arbeiterpartei wäre, so müßte sie in erster Stelle für eine Vernehmung der Flotte eintreten, auf daß dagegen zu wirken.

Aber auch vom nationalen Standpunkt aus können wir eine Vergrößerung unserer Flotte nicht entbehren. Eine Vernichtung unseres Handels würde Millionen von Deutschen als Auswanderer in die Ferne treiben, wo sie andere Völker auf Kosten des Landes, dem sie entflohen sind, groß machen würden. Die Flottenfrage ist also keine Frage irgend einer Partei, sondern eine Frage der nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Wohlfahrt unseres Volkes. Jeder Deutsche ist daran beteiligt, ganz besonders aber der, dem die Ehre seines Volkes über alles geht, der das deutsche Vaterland nicht kleiner und schlechter dem kommenden Geschlechte zurücklassen will, als er es von einer ruhmreichen Vergangenheit übernommen hat. Kyff.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat den Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, Major à la suite des Generalliebes, unter Beförderung zum Oberlieutenant zum Kommandeur des ersten Garde-Dräger-Regiments ernannt. Diese Beförderung dürfte mit der militärischen Mission zusammenhängen, die der Prinz als Vertreter der deutschen Armee im japa-

nischen Hauptquartier in der Mandchurie so glücklich durchgeführt hat.

Der Geburtstag der Kaiserin. Am Sonntag morgen nahmen an dem Gottesdienst in den Domkirchen die ganze kaiserliche Familie, die prinzipal Reichs- und großherzoglich oldenburgischen Herrschaften teil. Um 11 Uhr vormittags nahm die Kaiserin die Gratulationen des eigenen Hofes zum Geburtstag entgegen. Um 1 Uhr fand Kamillienfest statt. Nachmittags machte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich einen längeren Spaziergang und arbeitete hierauf allein. Abends 7 Uhr fand im Theaterraal des Meier Palais eine Theater-Vorstellung statt, an die sich ein Souper angeschlossen. Zu dem Fest waren zahlreiche Einladungen ergangen.

Die Verlobung des Prinzen Ferdinand von Bayern mit der Prinzessin Maria Theresia von Spanien wird bekannt gemacht. — Der Prinz ist 1884 als Sohn des Prinzen Ludwig Ferdinand geboren, die Prinzessin ist die Schwester des Königs Alfons und zählt anderthalb Jahre mehr als ihr Bräutigam. Die Vermählung findet schon Ende Januar statt.

Der Wechsel in dem preussischen Handelsministerium ist nunmehr in Reichs- und preussischen Staatsanzeiger amtlich bekannt gegeben worden. Dem bisherigen Handelsminister Moeller ist die nachgeordnete Entlassung aus seinem Amte unter Befehl des Reichs- und Landes des erblichen Adels erteilt, und der bisherige Oberpräsident von Westpreußen Delbrück ist zum Staats- und Handelsminister ernannt worden. Als Nachfolger Delbrücks ist der Regierungspräsident in Marienwerder v. Jagow zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt worden.

Im Bundesrat wird der herannahenden neuen Reichstags-Session mit anerkennenswerten Fleiß vorgearbeitet. In seiner jüngsten Wochensitzung vom 19. d. M. behandelte der Bundesrat eine ganze Reihe von gelegentlichen Beratungsstoffen für den Reichstag; u. a. wurden die Gesetz-

Unter der Maske.

191. Roman von Baby Georgina Robertson.

An die moralische Seite ihrer Handlungsweise dachte Ellen in diesem Augenblick gar nicht; das eine Verhängnis zwischen Arzur und Mathilde ein Verbrechen sein würde, so lange sie noch lebte, das kam ihr nicht in den Sinn. Sie war das Ehemännchen gewesen, das sollte nun fortfallen. Freilich, das Find — ein plötzlicher Schmerz durchquerte sie, aber sie sagte sich, daß sie vielleicht später, nach Jahren, unerkannt nach England wieder zurückkehren würde und es aus der Ferne einmal sehen könnte.

Je mehr Ellen sich mit ihrem Plane beschäftigte, desto besser gefiel er sich. Sie war von allen früheren Beziehungen abgeschnitten; tot für ihren Gatten, den sie so unendlich geliebt hatte, tot für die Mathilde, der sie unverbürgt ihr Lebensglück verdankte. Niemals wollte sie in die Heimat zurückkehren.

Als das Schiff in dem Hafen von Loulon ankam, hat Ellen Madame Warr, ihr ein Unterkommen zu besorgen, wo sie ihre volle Genesung abwarten könnte. Diese sagte, daß sie ein Gästchen in einer ruhigen Straße der Vorstadt bestelle und sahlg der jungen Frau vor, bei ihr zu bleiben.

Ellen war einberathen, mietete zwei Stuben und ließ sich von der Französin pflegen. Die Wunde am Kopfe entzündete sich von neuem und wochenlang lag die Kranke still im Bette. All ihr schönstes blondes Haar

musste abgehauen werden, sie behielt kaum soviel, wie die kleine Dora hatte. Madame Warr sah voll Bewunderung auf die Masse goldiger Locken.

„Wie schade,“ rief sie aus. „Das Haar ist viel wert. Soll ich es verkaufen?“

Ellen schüttelte den Kopf. „Wiederholte sie: „Wer wird das Haar kaufen?“

„Jedes Haarfriseur. Es ist wohl hundert Frank wert.“

„Sie können es ruhig verkaufen,“ sagte Baby Chesleigh. „Ich gebrauche es nicht.“

Die alte Französin sah erlaucht auf. Sie war nicht sehr selbstlos, aber freundlich und aufmerksam. Sie pflegte Ellen gut, sorgte für einen köstlichen Arzt und ließ sich ihre Dienste gern öffentlich bezahlen.

Es dauerte lange, bis Ellen sich so weit erholt hatte, daß sie ihr Zimmer verlassen konnte. Dann überlegte sie ihr Bestimm und machte sich einen festen Plan über die Zukunft. Sie hatte noch soviel Geld bei sich, um ein bis zwei Jahre behaglich leben zu können. Sodann beschloß sie eine Uhr mit Ketten, Ringe und eine sehr wertvolle Brosche; wenn sie dies alles verkaufte, so half der Erlös noch eine Weile weiter. Aber sie wollte nach Paris gehen, in Loulon mochte sie nicht bleiben.

An der Hauptstadt würde sie leichter unter der Menge verschwinden, dort wollte sie ihr einfaches Leben verbringen. Später, nach Jahren vielleicht, dachte sie nach England zu gehen, um ihr Kind wiederzusehen. Niemand würde sie erkennen, und sie könnte ihres Herzens Wünsche stillen.

„Nur ein einziges Mal!“ sagte sie zu sich, indem sie in ein lebensgefährliches Schlürzen ausbrach, und dann wollte sie warten, bis sie in jener Welt mit ihren Lieben vereint wäre.

Sie machte es sich nicht klar, daß nur der Wunsch, England näher zu sein, sie nach Paris überredet hatte. Sie sagte sich, daß Ellen Chesleigh tot sein müßte und bedachte nicht, daß ihr Herz von derselben Liebe erfüllt war und blieb, und das selbe Lieb zu erdulden hatte, wie es vorher geliebt und gelitten hatte.

Sie zog sich so einfach wie möglich an und beschloß, ein kleines Zimmer zu mieten und sparsam zu leben, damit ihre Mittel so lange wie möglich reichten. Plötzlich mußte sie lachen, ihren Unterhalt zu verdienen. Gelang ihr das nicht, so war es ihr auch gleichgültig. Sie hatte so Schmers innerlich durchlebt, daß äußere Dinge ihr nicht mehr nahe treten konnten. Hunger und Kälte erregte sie in einer Weise, die wohl niemand der verwöhnten jungen Frau zugetraut haben würde.

Und doch war das Leben voller Entbehrungen, welches sie jetzt führte, erträglich, als das letzte Jahr, wo sie, umgeben von allem Luxus, sich in Lammur um die verlorenen Liebe ihres Gatten verzehrte.

Ellens Tage flossen einformig und trostlos dahin. Sie hatte eine Wohnung neben der Maldeleine genommen. Es hatte für sie etwas Beschäftigendes, wenn sie die alte, ehrwürdige Kirche anließ. Sie trat oft ein, legte sich auf eine der Bänke und ließ im stillen Gebet den Gedanken des alten Gotteshauses auf sich wirken. Es war doch eine Stelle, an der sie Ruhe

fand. In solchen Stunden zog ihr ganzes Leben an ihr vorüber. Wie glücklich, wie sorglos war sie gewesen bis zu dem Tage, an dem sie so tödlich begehrt hatte, Arzur Chesleigh zu heiraten! Von da an war sie elend und hoffnungslos geworden. Während sie im Schatten der alten Straße freiet, um sie herum Anbächte, die ihre Gebete in fremder Sprache murmeln, durchschleifte sie im Geiste die letzten Jahre noch einmal. Und jedesmal kam sie von neuem zu der Einsicht, daß für sie der Tod weit besser sei, als das Leben.

Einmal wagte sich Ellen in eine der vornehmen Straßen und kaufte sich dort eine engliche Zeitung. Sie durchflügelte die Spalten und fand unter den Nachrichten über die hohen Kräfte die Notiz, daß Baby Chesleigh sich nach Schloß Albroote begeben habe. Tränen traten in die Augen der jungen Frau, die sie sich selbst gestumpft glaubte gegen alle Gefühle, gegen Liebe und Schmerz, sie drückte ihre Lippen wieder und wieder auf den Namen ihres Gatten und las ihn immer aus neuem.

„Och Arzur Chesleigh!“ Wie eigen nahmen sich die Worte gedrückt an. Was würde ihr Arzur sagen, wenn er wüßte, daß jetzt die Augen seiner Frau darauf ruhten!

Ellen kaufte nun öfter eine Zeitung, aber keinen Namen fand sie nicht wieder. Wahrscheinlich war er bauernd in Albroote geblieben. Sie dachte oft an ihn und verfluchte sich ausgenutzt, was er wohl that und wer um ihn sei. Jetzt würde er Mathilde noch nicht heiraten, dazu würden beide ihr Gedächtnis so sehr in Ehren halten.

entwürfe über die Abänderung des Unterstützungswahngesetzes und über die Uebernahme der Reichsgarantie für die Kolonialbahn von Dualla nach den Manengabbergen erörtert, und dann den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Was die Blätternachricht anbelangt, der Bundesrat habe sich auch bereits mit der neuen Lotterielotterie befaßt, so handelt es sich hierbei um eine ganz unbegründete Vermutung, denn gedachte Vorlage ist dem Bundesrat noch gar nicht zugegangen.

Mit dem Gesetzentwurf über den Automobilverkehr wird sich der Bundesrat in einer seiner nächsten Sitzungen beschäftigen. Gleichzeitig wird dann eine einseitige Verordnung auch über den Fahrradverkehr beschloffen werden. Es kommt hier wie bei den Autos namentlich mit darauf an, daß alle Fahrzeuge deutlich gekennzeichnet sind, so daß die Feststellung jedes einzelnen im Verletzungsfalle ohne weiteres möglich ist.

Der Arbeiterzustand in der Bielefelder Nähmaschinen-Industrie ist durch einen Vergleich wieder beendet worden.

Ueber die Fleischsteuerung besteht keine Meinungsverständigkeit, um so größer ist sie bezüglich der Frage der Fleischnot. In dieser stehen sich die Meinungen scharf und unvermittelt gegenüber.

Der Eisenbahnbau im Süden von Deutsch-Südwestafrika ist auch vom Obersten Verwaltungsrat als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet worden; wenn Eisenbahnen gebaut werden und Wasser erschlossen wird, sei die Zukunft des Landes aussichtsreich. Vor allem sei die Bahn Lüderitzbucht-Berensmannshoop zu bauen.

In Deutsch-Namibia hat sich ein neuer Aufstandsheer angeigt, im Bezirke Jumbo sind die Wangameme rebellisch geworden. Gegen sie sollen die Südafrikaner, welche am 21. Oktober aus Namibia in Dar-es-Salaam eingetroffen sind, baldigt in Marsch gesetzt werden.

Oesterreich-Ungarn. Die durch den Rücktritt des Kabinetts Ferdyard entstandene Ministerkrise in Ungarn hat nach langem Herumdoktern dahin Entscheidung gefunden, daß Baron Ferdyard vom Kaiser Franz Joseph erneut zum Ministerpräsidenten ernannt worden ist. Es hat sich eben kein anderer Staatsmann gefunden, welcher der schwierigen und verwickelten Situation in Ungarn gewachsen sein könnte, und so muß denn der alte Haudgegen Ferdyard den unanfechtbaren Kampf gegen die ungarischen Oppositionsparteien wieder weiterführen. Es verläutet, daß sich die liberale Partei, welche bislang mit der Ferdyard'schen Regierung schmollte, ihr wieder anschließen und zwei ihrer Mitglieder, die Barone Daniel und Felkisch, zur Uebernahme von Ministerposten in Kabinet Ferdyard ernannt werden. Das Kaiserliche Regierungsorgan „Magyar Nemzet“ weist aus Anlaß der Ernennung Ferdyard darauf hin, mit welchen besonderen Nachdruck die Verfassungsmäßige parlamentarische Lösung der Krise in dem künftigen Landesherrn hervorgehoben sei. Jeder Argwohn, als ob beabsichtigt würde, die Unabhängigkeit Ungarns oder den Konstitutionalismus zu verletzen, müsse angehtigt dieser kategorischen Erklärung des Landesherrn vollständig schwinden. — Die deutschen Parteien des böhmischen Landtages haben beschloffen, von einer Ostruktion einzuweichen abzusehen; sie werden aber von den Tschechen scharflich Dank dafür ernten.

Skandinavien. Die außerordentliche Session des schwedischen Reichstages ist nach Anerkennung der Unabhängigkeit Norwegens seitens beider

Kammern am Mittwoch vom Könige Oskar geschlossen worden. Die Thronrede spiegelt nochmals den Schmerz des Monarchen über die Trennung Norwegens und Schwedens wider, verleiht aber der Hoffnung auf dauernden Frieden zwischen beiden Nachbarreichen Ausdruck und dankt schließlich dem schwedischen Volke für seine dem Könige in dieser schweren Krisis bewiesene Treue und Ergebenheit. Für Norwegen ist nun die Frage der Wahl des neuen Königs aktuell geworden. Es steht indessen schon fest, daß die Wahl auf den Prinzen Karl von Dänemark fallen wird; König Christian hat dem Prinzen bereits die Erlaubnis zur Annahme der norwegischen Königskrone gegeben.

England. In England wurde am Sonnabend die die 100jährige Jubelfeier des Tages des glänzenden Seesieges der Engländer bei Trafalgar durch entsprechende Festlichkeiten gefeiert. Am 21. Oktober 1805 schlug Admiral Nelson bei Trafalgar die vereinigten Flotten der Franzosen und der Spanier gründlich und erlangt mit diesem gewaltigen Siege England die bleibende Oberherrlichkeit zur See; Nelson selbst wurde in der Schlacht tödlich verwundet.

Der englische Liberale Sir Edwards Gren hielt in einer Wählerversammlung zu London eine hochpolitische Rede, in der er als die drei Hauptpunkte der auswärtigen englischen Politik folgende bezeichnete: Die Freundschaft Englands mit den Vereinigten Staaten, das Bündnis Englands mit Japan und das Abkommen mit Frankreich.

Rußland. Die russische Revolutionsbewegung führt täglich und fortwährend zu neuen Aufhebungen und blutigen Zusammenstößen, täglich gibt es Tote und Verwundete. Im ganzen Reiche herrscht Gärung, bald flammt sie hier, bald dort in hellen Glut auf, ihre Opfer fordern. Minister Bitte ist sich bemüht, daß diese Bewegung allein mit Waffengewalt nicht zu unterdrücken ist, er sucht daher die gemäßigten liberalen Elemente durch kleine Zugeständnisse zu sich herüberzuziehen. Er kann aber so wenig bieten, daß ein Erfolg seiner Bemühungen nicht recht bemerkbar wird. Den übertriebenen Forderungen, hatte man doch sogar schon auf eine Umarbeitung der Bestimmungen der Reichsduma gerechnet, die jedem Kaiser das Wahlrecht verleihe, folgt dann bittere Enttäuschung. Wenn der Zar in seinem Manifest, das die Publikation des Friedensvertrages einleitet, die Hoffnung ausspricht, daß die große Arbeit mit den vom Volke erwählten Männern zum inneren Glücken des Reiches beitragen werde, so wird diese Hoffnung in den meisten Kreisen des russischen Volkes nicht geteilt. Man hofft dort wenig mehr, fürchtet aber alles.

Balkanhalbinsel. In Mazedonien dauern die innern Wirren fort. Die Gegend um Skitiewo, Debra, Thrida und Drinik ist voll plündernden Albanesenbanden überzogen, wobei die Bauern mit ihren Familien und ihrem Gut sich in das Gebirge flüchten.

Japan. Eine Kurdmachung des Kaisers von Japan hebt lebhaft die Galtung des Volkes und der Armee während des Krieges hervor, die die Stellung des Reiches gestärkt, und erklärt, Japan werde im Frieden mit allen Nationen sich den Fortschritt widmen.

Die japanische Regierung soll beabsichtigen, beim Karanalen die Vernehmung der Arme von 13 auf 20 Divisionen zu beantragen, damit Japan seinen Bundespflichten besser nachkommen könne.

Locales und Provinzielles.

S Annaburg. Für die am 6. November er beginnende Schönergerichtsperiode am Kgl. Schönergericht Torquax sind aus dieser Gegend nachfolgende namige Herren zu Geschworenen berufen worden: Herr, William, Fortmeister, Annaburg; Schöner, Jakob, Fabrikdirektor, Annaburg; Jahn, Paul, Ziegeleibesitzer, Schmeinitz.

S Annaburg. Die am Sonntag im Gasthof zur „Weintraube“ stattgehabte Besprechung betreffs der Gründung eines Kammerjäger-Vereins hatte den Erfolg, daß von den Geschützten 14 Mitglieder ihren Beitritt zu dem genannten Verein erklärten.

Zerklüftung Kassenheine. In weiten Kreisen des Publikums ist die Meinung verbreitet, daß die Staatskassen für gewisse verbannte oder sonst beschuldigte Reichsassenheine Ersatz leisten, wenn nur noch die Nummer des Scheines auf einem Stück erhältlich ist. Diese Ansicht ist irrig. Die Reichsassenheineverwaltung hat über die staatliche Ersatzleistung für beschuldigte und für nicht Verurtheilte unbrauchbar gewordene Reichsassenheine und Pannoten neuerdings die Bestimmung getroffen, daß für solche Scheine nur dann Ersatz geleistet wird, wenn das vorgelegte Stück zu einem gültigen Reichsassenheine gehört und mehr als die Hälfte eines solchen beträgt. Also nicht dem Halbes der Pannoten, sondern dem Eintritte des größeren Teiles des beschuldigten Stückes wird Ersatz geleistet.

Beleuchtet die Treppen. Da die Tage jetzt schon merklich kürzer werden, tritt wieder die Notwendigkeit ein die Bewohnerschaft heran, abends die Treppen zu beleuchten. Wir möchten auf die große Bedeutung der Frage, deren Mitbeachtung unter Umständen zu den schlimmsten und unheilvollsten Verwicklungen führen kann, geben mit hier folgendes bekannt: Die Beleuchtung, welche sich auf alle jedermann zugängliche, nämlich denn Treppen dienenden Treppen und Türe zu erstrecken hat, muß das ganze Jahr hindurch, also ohne Unterbruch der Jahreszeit, während derjenigen Stunden erfolgen, in welchen es aus irgendeiner Veranlassung durch natürliches Licht mangelt, und zwar bis 10 Uhr abends. Als ausreichend für die Beleuchtung nur dann anzusehen sein, wenn sie ein deutliches Erkennen der betreffenden Räume ermöglicht. Verpflichtet zu der Beleuchtung sind die Posten gegenüber der Haupttüren des Grundstücks, gleichviel, ob etwa nach dem Inhalt von Abwärtverträgen ein anderer diese Verpflichtung übernommen hat. In diesem Sinne sind bisher die gerichtlichen Entscheidungen ergangen.

Einlieferung von Postsendungen durch Vermittlung der Landbriefträger und Posthilfsstellen. Damit über die den Landbriefträgern auf ihrer Weisung eingehenden Sendungen bei den Posthilfsstellen niedergelegten Postsendungen, für welche die Postverwaltung Gewehr leistet (Postanweisungen, Rakte u. dergl.), jederzeit der Nachweis der Einlieferung geführt werden kann, ist die Einlieferung derselben, daß dieartige Sendungen in Umhüllungen eingetrage werden müssen, welche die Landbriefträger und die Posthilfsstellen führen. Die Einlieferer sind bei der Einlieferung selbst zu bezeichnen. Zur Vermeidung von Verwirrungen empfiehlt es sich, von dieser Bezeichnung in jedem einzelnen Falle Gebrauch zu machen. Die Einlieferungsscheine über

Ellen hatte geglaubt, es sei so leicht, mit der Welt abzuföhren, ein paar Jahre allein zu leben, das Leben ohne Zwang von einem Tag zum andern zu führen, bis die Erlösung durch den Tod kam.

Und nun war es doch nicht so leicht. Sie hatte ihren Anzug vereinfacht, ihren Namen, ihre Stellung aufgegeben, aber ihre Natur konnte sie nicht ändern. Sie wurde unwohl und je mehr die körperliche Genesung fortschritt, um so mehr lahmete der gänzliche Mangel an Beschäftigung auf ihr.

Güte ich nur seinen Namen nicht gelesen! dachte sie und versuchte sich glauben zu machen, daß nur dies sie aus dem Gleichgewicht gebracht habe. Niemand hätte sie sich einfallen lassen, daß ihr Herz sich nach dem Guten sehnte, daß sie ihn liebte, trotz all dessen, was zwischen ihnen lag. Sie würde sich für schwach und feige gehalten haben, hätte sie sich ihre Gefühle klar gemacht, aber in Wahrheit behielt es sich in.

Nach und nach fing sie an, sich um ihre Nachbarschaft zu bekümmern. Ein kleines Kind wurde krank, und sie erbot sich, es zu pflegen. Sie war sehr sanft und gut, so daß der kleine Fick lieber bei ihr war, als bei seiner Mutter. Von der Zeit an wurde sie oft um Rat gefragt und um Hilfe gebeten. Schon der Blick ihres stillen, freundlichen Gesichts tat den Menschen wohl und war ihnen ein Trost, und so wurde sie, die verwahrlohte Dame, eine treue Pflegerin der Armen.

Zu Zeiten besaß sie ihren eigenen Kummer über dem ihrer Nebenmenschen und so ver-

brachte sie ein ganzes Jahr in solch stillen Wohlsein. Aber der Tag kam, an dem ihr Herz wieder erwaachte und ihre Vereinnahmung ihr unerträglich wurde, an dem aller Stolz, alle Bitterkeit unterlag in der großen Liebe zu ihrem Kinde und der brennenden Sehnsucht, es nur noch einmal wiederzusehen.

Ein Zufall erweckte diese Gefühle. Ellen sah eines Tages auf dem Wege vor der Mabelle eine kleine, blondlockige Mädchen, das seine Mutter verloren hatte. Es lief weinend herum und rief: „Mama, Mama, ich habe meine Mama verloren.“

Ihr Herz neigte sich dem Kinde zu, sie nahm es auf den Arm, und es legte sein Köpfchen vertrauensvoll an sie.

„Mama“, wiederholte es leise. „Willst du mich zu Mama bringen?“

Diese Worte trafen Ellen wie ein Schlag, sie erwiderte die schlafende Mutterliebe in ihr und die ganze Ergebung, zu der sie sich mühsam durchgerungen hatte, war mit einem Male dahin.

Dort in England war ihr Kind, nach dem sie sich sehnte und das vergeblich nach ihr rief. Was war ihr Stolz, ihr Kummer gegen die Liebe ihres Kindes! Hatte sie dies ganze Jahr geträumt? Hatte sie wirklich geglaubt, ohne dieses fortlieben zu können?

Und doch kämpfte sie den alten Kampf noch einmal. Sie konnte und wollte nicht nach einem einmal gefassten Entschluß lassen. Er hatte sie zu viel geliebt, sie und andre, jetzt konnte sie nicht mehr zurück; selbst nicht um den

Preis, den sie wiederzusehen, wollte sie es tun. Aber konnte sie es nicht, ohne erkannt zu werden?

„Ich habe doch oft davon gelesen“, dachte sie, „daß Menschen sich so verhalten, daß sie ganz unentfesselt sind.“ Was andre getan hätten, mußte sie auch tun. Von dem Augenblick an hatte diese Idee sich ihr im Kopf festgesetzt und sie erhobte Tag und Nacht darüber nach, wie sie dieselbe ausführen sollte.

Sie schaute eines Abends ihr Gesicht lange im Spiegel an. Es war fast unmerklich, doch jemand in ihr die schöne Kräfte Ellen Gesichts früherer Jahre wiedererkennen hätte. Ihr starkes blondes Haar war alles fort, eine Wölfe umschloß ihr Gesicht, welches blaß und mager war.

„Ich bin völlig verändert“, sagte sie halblaut, „meine eigene Mutter würde mich nicht erkennen.“

Immer unauflöser wurde die Sehnsucht nach ihrem Kinde und eines Tages kam der Zufall ihr zu Hilfe.

Sie brachte einer Kranken etwas Suppe und Wein und hörte dort von einem gräßlichen Mord erzählen. Es sei dem Mörder durch eine Verleumdung gelungen, sich länger Zeit in der Nähe des Talortes aufzuhalten.

Wählich warf jemand ein: „Dann war er wohl bei Devalle gewesen?“

Und die Antwort lautete: „Ja.“ „Wer ist Devalle?“ fragte Ellen interessiert. „Das ist der Mann, zu dem die Leute gehen, wenn sie sich unentfesselt machen wollen“, war die lachende Entgegnung.

„Ihr Mütter natürlich?“ fragte Ellen atemlos.

Männer und Frauen, das ist ganz gleich. Es ist der Mitleid wert zu sehen, was er leidet.“

Eine neue Hoffnung erfüllte die junge Frau. Sie wollte den Mörder heute noch auffinden, erstand er seine Sache wirklich gut, so konnte sie ruhig nach England reisen und ihr Kind sehen. Sie ließ sich die Adresse geben und verlor keine Zeit, ihren Plan auszuführen.

Die Erfahrungen, die der Peinlich bei Monsieur Devalle für Lady Chesleigh brachte, waren wohl bei wunderbaren, die sie je gemacht hatte. Daß die Kunst, Menschen zu stellen und äußerlich zu veranlassen, als ein Geschäft betrieben wurde, war ihr solcher Bewußtsein etwas entdrückte. Wie viele Menschen mußten krank haben, unentfesselt in ihren Händen zu sehen, wenn ein Mann sein Leben von solcher Kunst trieb!

Sie wurde in ein Empfangszimmer geführt und mußte eine Zeitlang warten, bis Monsieur Devalle erschien. Er mußte sie einige Augenblicke und erkannte sofort, daß sie nicht zu der Klasse Menschen gehörte, aus der seine Kunstfertigkeit sonst kam. Dies war eine feine Dame. Das höchste Alter und der einfache Hut täuschten ihn nicht, die elegante Figur, die gepflegten Hände, das ganze Auftreten betriet, in welchen Kreisen Ellen heimisch war.

(Fortsetzung folgt.)

bei den Landbrieffägern oder bei den Poststellen eingelieferten Besendungen um werden. Die Befreiung durch die betreffenden Behörden, wenn möglich, schon beim nächsten Postlaufge überbringt. Die Vermittelung der Posthilfsstellen tritt hierbei nicht ein.

Salsberg. Unser Ort, dessen Bahnstation einen Kreuzzugspunkt mehrerer Eisenbahnlinien bildet, hat eine Choleraepidemie als Fieberkrankheit bei eintretender Gefahr eingeleitet. — Die Einführung der obligatorischen Zeichnung wurde abgelehnt.

Wittenberg, 20. Okt. Ein schändliches Verbrechen an einem 19jährigen Schulmädchen ist drei Minuten hinter Dietrichsdorf (Post Prühlitz) von einem etwa 18jährigen Menschen verübt worden. Derselbe hat das von Jersbeka stammende Kind auf dem Rücken nach dem Verlassen der Schule unter nichtigen Vorwand und dann unter fortwährender Bedrohung mit einem Messer in eine Kiefernhecke gelockt. Die anderen Kinder machten den Brieffräger und dieser den Lehrer auf den Vorwand aufmerksam. Die sofort von dem Lehrer ins Werk gesetzte Verfolgung des Unthobes ergab, daß derselbe mittelst seines Nades nach Knie einstecken war. Die weiteren Spuren führten zuerst nach Büßig. Erkundigungen ergaben, daß der Mensch von Bahna gekommen war und dann, als er merkte, daß er verfolgt wurde, auf dem Wege über Büßig wieder nach Bahna gefahren ist. Möchte es doch gelingen, das Subjekt dingfest zu machen. Es ist vermuthlich dasselbe, welches am 3. Oktober d. J. sich bei Gösdorf auf ein Schulkind vergewaltigt hat! — Das Signalement ist: **Statur:** mittelgroß; **Alter:** etwa 18 Jahr; **Kleidung:** dunkles Jacket, schwarzer gewebter Hut, braune Hosen, graue Strümpfe, blaue gestrickte Handschuhe; **sonst:** Messer mit schwarzer Schale und ein abgenutztes Rad. — Bedauerlicherweise sind die so schwer behafteten Eltern, sowie das arme Kind.

St. Schmiedeberg, 19. Okt. Der Spediteur Strauß hierorts wurde gestern von seinem eigenen Gehilfen, mit welchem er Steinfließen vom Bahnhof nach dem Neubad des Herrn Dr. med. Schudelt fuhr, überfahren. Die Mäder gingen ihm über den Unterleib, so daß heute nacht infolge der furchtbaren Verletzungen der Tod eintrat.

Torgau, 20. Okt. Der Rekrut Jentich von der hiesigen Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 74, der sich in das Soldatenleben nicht fügen konnte, schied sich nachts aus dem Schlaraffen und ergriff sich am Kreppengeländer mittels eines Holzhammeres.

Hörsing, 20. Okt. Beim Baden in der Elbe während der Fahrtbesitzer J. Nothmann von hier. Nothmann nahm Tag für Tag auch bei strenger Kälte in der Elbe ein Bad. Man nimmt an, das ein Herzschlag seinen Tod ein Ziel gesetzt hat.

Altshaus, bei Delitzsch, 20. Okt. Ein 14jähriges Mädchen und ein 13jähriger Knabe der Götterschule in nahen Pöterwitz erstickten in Abwesenheit der Eltern. Die Eltern waren ihrer Beschäftigung nachgegangen und hatten die Kinder ohne Aufsicht gelassen. Als eine ältere Schwester in die Wohnung kam, war die Stube voller Rauch und das Mädchen lag bereits tot am Boden, während der Knabe noch schwach atmete, aber auch er starb nach kurzer Zeit. Scheltbar waren Kohlen aus dem Ofen gefallen, welche die Dielen entzündeten und den Erstickungstod herbeiführten.

Halle, 20. Oktober. Heute starb sich ein Rekrut des 36. Regiments aus dem Fenster des oberen Stocks der Kaserne. Er wurde schwer verletzt. Eine Untersuchung über die Gründe des Selbstmordes findet sich im Gange.

Moskau (Verhalt), 20. Okt. Beim Spielen wurde der etwa 14jährige Sohn des Schmiedemeisters Sch. vor einigen Tagen von gleichaltrigen Knaben mit einem Taschenrevolver in die rechte Hand geschossen. Sch. suchte dies seinen Eltern zu

verheimlichen, bekam aber furchtbare Schmerzen, so daß die Eltern aufmerksam wurden und sofort einen Arzt zu Rate zogen. Der Arzt, der das Geschloß aus der Hand entfernte, stellte Blutvergiftung fest; der Knabe aber war nicht mehr zu retten, denn er starb nach einigen Stunden.

Im Niederlausitzer und Senftenberger Braunkohlenrevier ist, wie berichtet wird, zurzeit der Absatz ein so flüchtig, daß auf den dortigen Werken Vorräte an Brekett nicht vorhanden sind, was eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Erscheinung ist.

Vermischtes.

Hörsing, 20. Okt. An Halberstadt starb eine 24jährige Frau in Kreieroda. Sie hatte eine kleine Wunde an der Lippe und brachte beim Waschen wahrscheinlich etwas Waschseife daran. Nach kurzer Zeit schwoll das ganze Gesicht an, die schmerzhaftesten Schmerzen stellten sich ein, und als der Arzt gerufen wurde, war es bereits zu spät, denn die sonst gesunde Frau konnte nicht gerettet werden.

Hirschberg i. Schl., 18. Okt. In Brückenberg ist der Schnee seit dem ersten Schneefall liegen geblieben. Die Leute schaukeln dort die zum größten Teil noch nicht geernteten Kartoffeln aus dem Schnee heraus und befrachten sie dann mit dem Schlitten nach Hause. In hochgelegenen Orten und dem Hochgebirge hat der Winterpost, Schlittenfahren und Schneeschuhfahren bereits begonnen. Ein solch früher Winter gehört in den Hiesengebirge zu den größten Seltenheiten.

Hainichen, 11. Oktober war ein wichtiger Gedächtnistag für das gesamte Zeitungswesen. Vor 60 Jahren erfolgte die Erprobung des von unserem früheren Mitbürger, dem Buchhändler Friedrich Gotlob Keller, erfindenden Holztypensatzes auf die Druckfähigkeit in der Buchdruckerei.

Die Firma Garrett Smith & Co. in Magdeburg hat am Montag den Konkurs angemeldet. Die Firma beschäftigte nicht als 800 Arbeiter. An dem Konkurs sind außer einigen Eisenlieferanten in Magdeburg auch mehrere Beamte und Vertreter der Fabrik beteiligt, die ihre Ueberreste, Lantienent und Erparnisse seit langen Jahren bei der Firma stehen liehen. Es werden meist Beamte betroffen, die schon über 60 Jahre alt sind, und zwar kommen Beträge von rund 40.000, 50.000 und 60.000 Mk. in Frage; auch einige geringere Summen von 10 bis 20.000 Mk. sind dabei verzeichnet. Im ganzen dürften diese Beträge die Höhe von etwa 200.000 Mark erreichen.

Lützen, 18. Okt. Am 17. Okt. Abends 9 Uhr stieß auf der Strecke Lützen-Königsberg eine von der Station Lützen fahrende Lokomotive zwischen den Stationen Lützen und Alt-Wemuthaus auf den fahrplanmäßigen Zug 909. Verletzt wurden teils schwer, teils leicht 5 Eisenbahnbeamte und 9 Reisende. Der Materialschaden ist erheblich. Die verletzten Reisenden sind meist Lützen und Köbitzberger.

Sturm und Regen haben nicht nur das Binnenland heimgeschickt, sondern auch auf See gewirkt. In der Nordsee sind mehrere Schiffe beschädigt worden oder untergegangen, wobei etwa 25 Seelen ihr Leben verloren haben. In der Ostsee ging der englische Segler „Newcastle“ mit der Besatzung umher und bei dem Becken eines mit Heringen beladenen Kahnens fanden der Kapitän, seine Frau und vier Kinder ein nasses Grab. Im Binnenlande sind vielfach Ueberfluthungen angerichtet worden, auch neue Schneefälle waren zu verzeichnen. Auf der Saale bei Bred in Ungarn sank ein Sandbahn, wobei drei Menschen ertranken.

Josen, 18. Okt. In Schlacht brach in einem Hause Feuer aus. Man fand nach der Löschung des Brandes im Hause die Leiche einer Frauensperson, an der zweifellos ein Mord begangen war.

Da die Leiche an den Beinen verfault war, wird vermutet, daß das Feuer entzündet worden sei, um den Mord zu verdecken. Es verlautet, die Leiche sei die eines Dienstmädchens aus Schlacht.

Aufruf!

An die **Hals- und Lungenkranken** in Ansbach und Umgegend.

Die Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Salzenice offeriert allen Hals-, Brust- oder Lungenleidenden in Ansbach und Umgegend ein tausendfach bewährtes Mittel zur Probe völlig kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine wissenschaftliche Kränkel schmeichelndem, sondern ein altes, vieltausendfach erprobtes Pflanzenheilmittel, das schon unzähligen Leidenden unerwartete Hilfe gebracht hat und das Niemand unversucht lassen sollte, der mit einer Affektion der Lunge oder des Halses zu kämpfen hat. Besonders heilbar sind den Patienten im Winter der Catarrhis ochroleues, einer officinen Schilddrüse, ist es zugleich einer Kariell. Vererbung vom 22. Oktober 1901, dem freien Verkehr überlassen und dabei so billig, daß es auch von Winterbedienten angewandt werden kann. Innerhalb eines Zeitraumes von inapp 2 einhalb Jahren sind bereits tausendtausend glänzende Dant- und Annehmungen geschrieben worden. In solchen Fällen unterlag bei der Firma Brochhaus & Co. in Berlin-Salzenice eingeladen, die das Mittel mit großem Erfolg benutzten, dieselben liegen zu scheinbar in dem Buch der Firma aus. Eine große Anzahl dieser Briefe stammt von Lungenkranke, die fast einmüthig berichten, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels eine wesentliche Besserung ihres Zustandes eingetreten sei. Eine weitere, nicht minder große Zahl von Dankbriefen ist von Patienten eingelaufen, die an chron. Katarrhen, kaltem Husten, chron. Keuchhusten, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis etc. gelitten haben, und die bekunden, daß das Mittel in unzähligen Fällen schon früher Anwendung gefunden hat. Ein renommierter Berliner Arzt, der seit über 20 Jahren in der hiesigen Provinz praktiziert, berichtet, daß er noch bei Patienten erzielte, die man schon verloren hielt. — Wenn tausend Patienten aus eigenem Antrieb, geleitet lediglich von dem Gefühl der Freude über den erlangten Erfolg, die Notwendigkeit eines Mittels bezeugen, so dürfte damit der Beweis für dessen Güte vollst. erbracht sein. Ledigenfalls die Firma Brochhaus & Co., das jeder Patient sich selbst davon überzeugen mag, ob das Mittel, das ihm von so vielen Seiten geprieselt, auch wirklich verdient und laßt sie daher zu einem kostenlosen Besuche ein. Sie bietet jedem eine kostenlose Probe an, der seine Adresse einschickt, und seinem Brief 20 Pf. für Porto z. beträgt. Die Zusendung erfolgt absondern postwendend franco. Jeder Probe wird absolut unentgeltlich die unumgänglich von dem Reichshofrat a. D. Dr. med. A. Kühner in Coburg herausgegebene Broschüre „Probe Postfach für Lungenkranke“ beigelegt, in der zahlreiche naturlich beglaubigte Zeugnisse abgedruckt sind.

Manne jeder Leidende in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen!

Produkten-Börse.

Meißner Bräunmarkt am 21. Oktober. Weizen neuer 170,00 bis 172,50 ab Bahn. Roggen neuer guter 155,00—157,00 ab Bahn. Gerste, alte u. neue inländ. Futtergerste gering 134 bis 140, gute 145—155 ab Bahn und frei Waagen, Feine, alter, fein 185—170, mittel 155—162, gering 150—154, ab Bahn und frei Waagen. Mais amerik. mittel 141—143, mittel 128—132, runder 131—133 frei Waagen. Erbsen, in und ausland. Futterware mittel 149—158, feine und Laubenerbsen 159 bis 166 ab Bahn und frei Waagen. Weizenmehl 00 21,75—23,50, Roggenmehl 0 und 1 20,50—22,00, Weizenkleie 9,40—10,25, Roggenkleie 10,10—10,80 Mt.

Anzeigen.

Wegen Ankauf eines Hausgrundstückes in eine im Alter'schen Hause genietete

Wohnung

anderweitig zu vermieten und event. sofort oder 1. Januar zu beziehen.

Eine Oberwohnung

(Stube, Kammer, Küche und Keller) ist zu vermieten

Dinterstraße 61.

Wechsel- u. Quittungs-Formulare

hält stets vorräthig

H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Brikets



haben den grössten Heizwert
geringen Aschengehalt!

Gummierter Postpaket-Anklebezettel hält vorräthig

H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Palmin

feinste Pflanzen-Butter

in Tafeln à 30 und 65 Pfg. stets frisch zu haben bei

J. G. Hollmig's Sohn.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, Krupen, Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinabschäden, Beinschmerzen, Aderabsatz, bläue Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte gehilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift und Schärfe, Dose 2 Mark 1.—

Dieses schmerzlos zu erhalten, Halbesand, Weich, Sapsakto 4 15, Watal 29, Reppaske, Weich, Kumpfen, Frosch, 14, Hieser, 24, Charvante 24. Zu haben in den Apotheken.

Man achte genau auf die Originalpackung verpackt und die Firma Rino, Schaubert & Co., Weinbach, und weise Fälschungen zurück.

Erhlenholz

in Rollen, 2 Meter lang und von 14 cm Durchmesser aufwärts, kauft die
Annaburger Steingutfabrik A.-G.
 Annaburg (Bez. Halle).

Wir verzinsen bis auf Weiteres:

Spar- und Depositen-Einlagen

bei **täglicher** Verfügung mit 3%
 bei **monatlicher** Kündigung mit 3 1/2%
 bei **vierteljährlicher** Kündigung mit 3 1/2%
 bei **halbjährlicher** Kündigung mit 4%
 Gutschrift erfolgt von dem der Einzahlung nächstfolgenden Tage ab.

Auch halten wir uns zur Erledigung aller sonstigen **bankgeschäftlichen Transaktionen** unter coulantesten Bedingungen bestens empfohlen.

Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank

TORGAU, am Paradeplatz.

Das Fuhrgeschäft von **A. Mefer**
 Annaburg, Feldstraße
 empfiehlt sich für **Kutsch-, Reise- und Lastfahren**
 bei mäßiger Preisstellung.



PALMIN
 Feinste Pflanzenbutter
 zum Kochen, Braten und Backen

Normal-Hemden
 für Herren und Damen,
 Herren- und Damen-Beinkleider, Kinder-Trikots,
 Jagdwesten, blaue und braune Walkjacken,
 Sweater, Juvenjäckchen, Unterröcke,
 Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch-
 & Decken, Sophaschoner, Kopftücher,
 Kopfschals, Kapotten, Mützen,
 Taillentücher, Handarbeiten, Jacken,
 Kleider- und Hemden-Varchent, weiße
 und bunte Varchent-Hemden, Strümpfe,
 Handschuhe, Schürzen, Strickwolle etc.
 in allen Preislagen empfiehlt

Seb. Schimmeyer.

Hausfrauen!
Wascht mit Wöllnerpulver!
 Zu haben in der Apotheke.

Chinesische Thee's, medizinische Thee's
 empfiehlt die
 Drogerie **Annaburg**
 O. Schwarze.

Dr. Leiter's
Backpulver,
 Vanillin-Zucker,
 Gelee- u. Puddingpulver
 empfiehlt
M. Richter.



Als passendste Paten- Hochzeits-ur
 Gelegenheits-Geschenke

empfehle meine große Auswahl in **Silber-, Alfenide- und Nickelwaren**, als:
 Frucht- und Kartenschalen, Tafelaufsätze,
 Bowlen, Vasen,
 Zucker- und Butterdosen, Tortenplatten,
 Menagen, Tablettis, Kaffee-Service,
 Ess- und Theelöffel, Bestecks etc.
 zu billigsten Preisen.



Albrecht Panick,
 Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung.

Fidelitas.
 Zeitschrift, enthaltend Lustspiele, Soloszenen, Couplets (mit Musik),
 Vorträge, Gesellschaftsspiele u. dgl. Monatlich 1 Heft. Halbjähr-
 lich 2 Mk. Probeheft, 8 Stücke enthaltend, 40 Pf.
 Das Vergnügungsbuch. 1. Band: Prologe und Eröffnungsreden
 bei festlichen Gelegenheiten. 1 Mk. 2. Band: Reden für Diner-
 tanten zu öffentlichem Auftreten. 1 Mk.
 Die Bauernrechnung von Gustav Kund. 2. Auflage. Mit Ab-
 bildungen. Preis 50 Pf.
Koch's Sprachführer
 für den Selbstunterricht
 Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch,
 Dänisch, Schwedisch, Böhmisch, Ungarisch je 1,80 Mk.; Portu-
 giesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Griechisch,
 Arabisch, Sogo je 2,50 Mk.; Rumänisch 2.- Mk.; Persisch 3.- Mk.;
 Suahili 3,60 Mk.; Japanisch 4.- Mk.; Chinesisch 5.- Mk.
 Dresden und Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Unsere Seifen sind zu **Fabrikpreisen**
 erhältlich bei **M. Richter, Annaburg.**
 C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik, Pretzin (Elbe).

Duresco-Pappe
 (beste Qualität) verlaufe,
 um damit zu räumen,
 zum Selbstkostenpreise.
 Gleichzeitig bringe mein reichhaltiges
 Lager in diversen anderen
Pappen, Theer, Klebemasse
 und **Karbolinum**
 bei billiger Berechnung empfehlend
 in Erinnerung.
Karl Zoberbier,
 Klempnermeister.

Leiterwagen
 in verschiedenen
 Stärken und Größen empfiehlt
Karl Zoberbier,
 Klempnermstr.

Rechnungs-Formulare
 empfiehlt die
 Buchdruckerei.

Carl Quehl.
 Manufaktur- und Modewaren
 Seiden & Wollen & Leinen
 und Baumwollwaren
 Damen-, Herren- und Kinder-
 & Konfektion &
 Bettfedern und Daunen.
 Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Carl Quehl.

Empfehle:
Thüringer u. Braunschweiger Würstwaren,
 ff. Mettwurst, Trüffelbierwurst,
 Sadelnleberwurst,
 Zwiebelbierwurst,
 Cervelatwurst, Salami,
 Schinkenwurst, Blutwurst,
 Kachschinken, Kollschinken usw.
M. Richter.

Birnen
 zum Kochen, 2 Liter 15 Pf.,
 hat abzugeben
Otto Schwarze.

Stets frischgeröstete
Kaffee's
 hochfein im Geschmack
 in den Preislagen von 1,00, 1,20,
 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 Mk.
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Bruchbänder
 in allen Ausführungen em-
 pfiehlt die
 Apotheke Annaburg.

Bettfedern und Daunen
 in bester Ware empfiehlt
A. Reich.

Dehmig-Weidlich's Veilchen-Seifenpulver,
 anerkannt vorzüglichstes
 Waschmittel mit höchster
 Reinigungskraft
 bei grösster Schonung
 der Stoffe.
 Käuflich in Annaburg und
 Umgebung in fast allen ein-
 schlägigen Handlungen.

Hyacinthen, Tulpen, Scilla und Crocus
 empfiehlt
Grob's Gärtnerei.

Anzeigen,
 welche nicht bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag**
 mittag 12 Uhr aufgeliert sind,
 können für die jeweilig erscheinende
 Nummer nicht mehr zur Aufnahme
 berücksichtigt werden. Ausnahmen
 hiervon gelten nur bei dringlichen
 Fällen, wie Todesanzeigen.
Die Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag
 von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Verkaufspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Verteilungspreisliste Nr. 532.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinstpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag vorm. 10 Uhr. Telegr. Adress: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königlich und Gemeinde-Behörden.

No. 125.

Dienstag, den 24. Oktober 1905.

9. Jahrg.

Die Wacht am deutschen Meer.

Die Aufsehen erregenden Enthüllungen des Pariser Blattes lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß wir im Juni dieses Jahres einen Krieg mit Frankreich und England gestreift haben. Leider ist der Ernst der Lage weiten Kreisen des deutschen Volkes noch nicht aufgegangen. Das ist bedauerlich und gefährlich, weil dadurch das Verantwortlichkeitsgefühl herabgesetzt wird. Nicht als ob wir einen Krieg mehr zu fürchten hätten, als die, welche ihn entsetzlich wollten; das Fürchten haben wir uns seit Bismarcks Zeiten gründlich abgewöhnt. Außerdem würden wir wahrlich nicht den Franzosen in Paris einen Frieden diktieren haben, bei dem sie unsere voraussetzlichen Verluste in dem Seefriege mit England mitabzählt hätten.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Bedingungen auch einmal ungünstiger liegen können, daß wir mit England allein zu tun haben, und daß wir in einem bevorstehenden Kriege viel zu verlieren haben. Freilich mit den 100 (100) Mann, die England in Schleswig-Holstein hatte landen wollen, wären wir wohl fertig geworden, und vielleicht hätten diese Truppen, wenn sie wirklich unter dem Schutze der englischen Schiffstanonien gelandet wären, England mehr Sorge gemacht als uns. Zur See aber ist die britische Überlegenheit so groß, daß der Schaden, den wir in einem Kriege mit England an unserm Handel, unsern Kolonien und dadurch an unsern nationalen Ehre und an unserm Wohlstand erleiden würden, ganz unübersehbar ist.

Wie aber sieht es mit unserer Rüstung zur See? Wenn wir offen sein wollen, nämlich, so daß unsere Schwäche einen Gegner geradezu herausfordern muß. Wir haben in der Welt die zweitgrößte Handelsflotte und den zweitgrößten Handel, der fast 2/3 des englischen beträgt und zum größten Teil Seehandel ist; dieser Handel nährt Millionen von Menschen — und zwar nach Schätzungen der letzten Zeit etwa 12 bis 15 Millionen —, die bald arbeitslos und dem Hunger preisgegeben wären,

wenn es einem Feinde gelingen würde, unsere Häfen zu blockieren, das heißt abzusperren. Unsere Flotte hingegen, der die Aufgabe zufällt, die deutsche Arbeit zu schützen, steht an vierter oder fünfter Stelle und würde noch mehr zurückstehen, wenn nicht die russische Flotte im Kriege mit Japan vernichtet worden wäre. Daß das nicht so bleiben kann, ist klar. Wir müssen eine Flotte haben, die unseren überseeischen Interessen angemessen und in der Lage ist, sie zu schützen. Eine Vernichtung unseres Handels bedeutet die Vernichtung von Millionen deutscher Arbeiterfamilien, und wenn die Sozialdemokratie in der Tat und nicht nur nach ihren Reden eine Arbeiterpartei wäre, so müßte sie in erster Stelle für eine Vermehrung der Flotte eintreten, anstatt dagegen zu wirken.

Aber auch vom nationalen Standpunkt aus können wir eine Vergrößerung unserer Flotte nicht entbehren. Eine Vernichtung unseres Handels würde Millionen von Deutschen als Auswanderer in die Ferne treiben, wo sie andere Arbeit auf Kosten des Landes, dem sie entstammen sind, groß machen würden. Die Flottenfrage ist also keine Frage irgend einer Partei, sondern eine Frage der nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Wohlfahrt unseres Volkes. Jeder Deutsche ist daran beteiligt, ganz besonders aber der, dem die Ehre seines Volkes über alles geht, der das deutsche Vaterland nicht feiner und schlechter dem kommenden Geschlechte zurücklassen will, als er es von einer ruhmvollen Vergangenheit übernommen hat.

nischen Hauptquartier in der Mandschurei so glücklich durchgeführt hat.

Der Geburtstag der Kaiserin. Am Sonntag Morgen nahmen an dem Gottesdienst in den Domkirchen die ganze kaiserliche Familie, die prinziplich Reichsräthlichen und großherzoglich oldenburgischen Herrschaften teil. Um 11 Uhr vormittags nahm die Kaiserin die Gratifikationen des engeren Hofes zum Geburtstag entgegen. Um 1 Uhr fand Familienfest statt. Nachmittags machte der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich einen längeren Spaziergang und arbeitete hierauf allein. Um 7 Uhr fand im Theateraal des Pleuer Palais eine Theater-Vorstellung statt, an die sich ein Souper anschloß. Zu dem Fest waren zahlreiche Einladungen ergangen.

Die Verlobung des Prinzen Ferdinand von Bayern mit der Prinzessin Maria Theresia von Spanien wird bekannt gemacht. Der Prinz ist 1881 als Sohn des Prinzen Ludwig Ferdinand geboren, die Prinzessin ist die Schwester des Königs Alfonso und zählt anderthalb Jahr mehr als ihr Bräutigam. Die Vermählung findet schon Ende Januar statt.

Der Wechsel in dem preussischen Handelsministerium ist nunmehr im Reichs- und preussischen Staatsanzeiger amtlich bekannt gegeben worden. Dem bisherigen Handelsminister Moeller ist die nachgedachte Entlassung aus seinem Amte unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des erblichen Adels erteilt, und der bisherige Vizepräsident von Westpreußen Delbrück ist zum Staats- und Handelsminister ernannt worden. Als Nachfolger Delbrücks ist der Regierungspräsident in Marienwerder v. Nagow zum Vizepräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt worden.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser hat den Prinzen Anton von Hohenzollern, Major à la suite des Königs, unter Beförderung zum Oberstleutnant ernannt. Diese Beförderung ist der militärischen Mission zusammenhängend Prinz als Vertreter der deutschen Arme-



es wird der herannahenden von mit anerkanntem Wert in seiner jüngsten Wochen- M. behandelte der Bundes- geteigerten Beratungen; u. a. wurden die Geleg-

Unter der Maske.

19. Roman von Lady Georgina Robertson.

Wie die moralische Seite ihrer Handlungsweise dachte Ellen in diesem Augenblick gar nicht; daß eine Vereinigung zwischen Arthur und Mathilde ein Verbrechen sein würde, so lange sie noch lebte, das kam ihr nicht in den Sinn. Sie war das Hübchen gewesen, das sollte nun festhalten. Freilich das und — ein plötzlicher Schmerz durchzuckte sie, aber sie sagte sich, daß sie vielleicht später, nach Jahren, unerwartet nach England wieder zurückkehren würde und es aus der Ferne einmal sehen könnte.

Je mehr Ellen sich mit ihrem Plane beschäftigte, desto besser gefiel er ihr. Sie war von allen früheren Beziehungen abgeschnitten, tat für ihren Vater, den sie so unendlich geliebt hatte, ist ihr Mathilde, die sie unendlich ihr Lebensglück vernichtet. Niemand wollte sie in die Heimat zurückkehren.

Als das Schiff in den Hafen von London einlief, bot Ellen Madame Marre, die eine Unternehmung zu befragen, wo sie ihre volle Genehmigung abwarten könnte. Diese sagte, daß sie ein Häuschen in einer ruhigen Straße der Vorstadt besitze und schlug der jungen Frau vor, bei ihr zu bleiben.

Ellen war einverstanden, den meisten zwei Stunden und ließ sich von der Französin pflegen. Die Wunde am Kopfe entzündete sich von neuem und wochenlang lag die Kranke still im Bette. All ihr schönes blondes Haar

musste abgeschnitten werden, sie behielt kaum soviel, wie die kleine Dora hatte. Madame Marre sah voll Bewunderung auf die Masse goldiger Locken.

„Wie schade“, rief sie aus. „Das Haar ist viel wert. Soll ich es verkaufen?“

„Ellen lächelte. „Verkaufen?“ wiederholte sie. „Nur wird das Haar kaufen?“

„Neben Haarankäufer. Es ist wohl hundert Franz wert.“

„Sie können es ruhig verkaufen“, sagte Lady Chesleigh. „Ich gebrauche es nicht.“

Die alte Französin sah erlöst auf. Sie war nicht sehr selbstlos, aber freundlich und aufmerksam. Sie pflegte Ellen gut, sorgte für einen stillen Arzt und ließ sich ihre Dienste dann ordentlich bezahlen.

Es dauerte lange, bis Ellen sich zu weit erhob, daß sie ihr Zimmer verlassen konnte. Dann überließ sie ihr Bestium und machte sich einen festen Plan für die Zukunft. Sie hatte noch soviel Geld bei sich, um ein bis zwei Jahre beschreiben leben zu können. So dann beschloß sie eine Uhr mit Ketten, Ringe und eine sehr wertvolle Broche; wenn sie dies alles veräuerte, so half der Erlös noch eine Weile weiter. Aber sie wollte nach Paris gehen, in London mochte sie nicht bleiben.

In der Hauptstadt würde sie leichter unter der Menge verschwinden, dort mochte sie ihr einfaches Leben verbringen. Später, nach Jahren vielleicht, dachte sie nach England zu gehen, um ihr Kind wiederzusehen. Niemand würde sie erkennen, und sie könnte ihres Herzens Sehnsucht stillen.

„Nur ein einziges Mal“, rief sie aus. „Das Haar ist viel wert. Soll ich es verkaufen?“

„Nur ein einziges Mal“, rief sie aus. „Das Haar ist viel wert. Soll ich es verkaufen?“

schien Stunden zog ihr ganzes vorüber. Wie glücklich, wie sorglos gewesen bis zu dem Tage, an dem sie gebohrt hatte, Arthur Chesleigh! Von da an war sie elend hilflos geworden. Während sie der alten Frau's Anrede, die sie sagte, die ihre Gebete in fremder Melodie, durchdrachte sie im Geiste ihre noch einmal. Und jedesmal neuem zu der Einsicht, daß für sie besser sei, als das Leben. Sie dachte sich Ellen in eine der vorzogen und kaufte sich dort eine engliche. Sie durchzog die Spalten und den Nachschichten über die hohen, die das Land beständig sich noch worte begeben habe. Etwas traten der jungen Frau, sie, die sich abgabte gegen alle Gefühle, gegen Schmerz, sie drückte ihre Lippen lieber auf den Namen ihres Gatten immer aufs neue.

„Lob Arthur Chesleigh!“ Wie eigen nahmen sich die Worte gedrückt aus. Was würde ihr Träger sagen, wenn er wüßte, daß jetzt die Augen seiner Frau darauf ruhen!

Ellen tauchte nun über eine Bestimmung, deren Namen kannte sie nicht wieder. Aber schließlich war er dauernd in Abbroche geblieben. Sie dachte oft an ihn und verurteilte sich auszumalen, was er wohl täte und wer um ihn sei. Jetzt würde er Mathilde noch nicht betrüben, dazu würden beide ihr Gedächtnis zu sehr in Ehren halten.